

# In Leibniz' und Lessings Fußstapfen

## Persönliche Erinnerungen an Paul Raabe von Georg Ruppelt

› Leben, Werk und Wirkung Paul Raabes, der am 5. Juli 2013 im Beisein seiner vier Kinder in Wolfenbüttel gestorben ist, sind schon vor seinem Tod oft gewürdigt worden. Er selbst hat in vier anschaulich geschriebenen Büchern seinen Lebensweg dargestellt und über seine Ziele, seine Beweggründe und seine Arbeit berichtet und sie erläutert. Paul Raabe hat im Laufe seines 86-jährigen Lebens eine schier unübersehbare Fülle an Auszeichnungen und Ehrungen erhalten.

In lokalen und überregionalen Medien wie von einzelnen Persönlichkeiten und Institutionen wurde er nach seinem Ableben auf vielfältige Weise geehrt und sein Tod betrauert. Auffällig an allen Nachrufen ist nicht die Tatsache, dass über seine Lebensleistung, seine Rettungstaten, sein bibliothekarisches und sein wissenschaftliches Wirken gebührend und ausgiebig berichtet wurde, auffällig ist vielmehr, dass auch die Würdigung seiner Persönlichkeit einen breiten Raum einnimmt – das ist nicht in allen Nachrufen auf bedeutende Menschen selbstverständlich. Gerühmt wurden oft seine Menschlichkeit und Güte, seine Freundlichkeit und Zugewandtheit sowie sein Humor.

An die menschliche, an die ganz persönliche Seite Paul Raabes zu erinnern, hat sich der Verfasser dieses Beitrages vorgenommen, um so diese ganz besondere Saite im Konzert der Raabe-Ehrungen noch stärker zum Klingen zu bringen und die es seines Erachtens auch verdient hat, im Ohr zu bleiben. Es sind Erinnerungen auch an Begebenheiten, die gleichsam nebenher geschahen oder beobachtet wurden. Seit 1977 kannte er Paul Raabe, war bei ihm Bibliotheksreferendar, später sein Stellvertreter in Wolfenbüttel und ist ihm in den Jahren seit 1992, also seit Raabes Wechsel von Wolfenbüttel nach Halle, immer wieder privat wie beruflich begegnet.

### „Herzog Paul“

Bei der ersten Begegnung mit Paul Raabe in der Wolfenbütteler Bibliotheca Augusta, also dem umgebauten wilhelminischen Prachtbau, beeindruckte den 29-Jährigen allerdings weniger Paul Raabe selbst, der ihn mit wenigen Sätzen vollkommen von den Vorteilen eines Bibliotheks- und den Nachteilen eines Studienreferendariats überzeugte, sondern vielmehr dessen Dienstzimmer. Ein riesiger, hoher Raum, vollgestellt mit alten Büchern (und zwar der kostbarsten Art, wie sich später herausstellte), gewaltigen alten Tischen und einem ebenfalls gewaltigen, von einer Krone in der Rückenlehne beherrschten Stuhl, auf den sich der Direktor setzte, nahmen dem Besucher, der vorher eine Wendeltreppe hinaufzusteigen hatte, den Atem. Paul Raabe, ein Liberaler und Demokrat durch und durch, hatte immer Spaß an diesem Überraschungseffekt und freute sich sehr, wenn die Mächtigen dieser Welt mit Bewunderung und einer gehörigen Portion Neid vom schönsten Dienstzimmer Niedersachsens oder gar Deutschlands sprachen. Er wusste wohl, dass ihn manche Mitarbeiter und viele Wolfenbütteler „Herzog Paul“ nannten, was Bewunderung und Zuneigung ausdrückte.

Erst später wurde dem Verfasser klar, wie wichtig eine derartige Repräsentation jenseits aller persönlichen Eitelkeit ist, wie wichtig schöne Räume und Gebäude für Bibliotheken und Kulturinstitutionen überhaupt sind, in denen sich der Besucher, Gast oder Sponsor wohl oder gleichsam mit erhoben fühlen kann.

### Practicus

Eine ganz andere Seite Paul Raabes lernte der Verfasser dann am Sonntag, 3. Oktober 1977, dem Tag der Offenen Tür der Bibliothek und nebenbei seinem dritten Dienst- und 30. Geburtstag kennen. Der Bibliotheksreferendar wurde dazu eingeteilt, dem Publi-



*Betriebsausflug der Herzog August Bibliothek im Oktober 1989 u. a. nach Osterwieck (DDR). Paul und Mechthild Raabe rechte Bildhälfte mit übergehängten Jacken.*  
Foto: Georg Ruppelt

kum mittelalterliche Handschriften zu erläutern – was nahelag, denn er hatte Geschichte und Germanistik mit den Schwerpunkten 19. und 20. Jahrhundert bzw. deutsche Klassik studiert ... Dennoch gelang es ihm nach kurzer Einweisung, die Besucher einigermaßen zu informieren. Als am Ende des Tages der offenen Tür ein „Wolkenbruch“, so hieß der Starkregen früher, herniederging, waren es einzig Paul Raabe, der Hausmeister und der Referendar, die Stühle und andere Gerätschaften ins Haus trugen. Für Bibliothekare aller Dienste war dies wohl unzumutbar. Auf diese Weise war der große Gelehrte und Bibliothekar Raabe nicht selten zu erleben: zupackend und das praktisch tuend, was getan werden musste.

Gern fuhr er auch Auto – und wie! Vorsichtig formuliert würde man sagen: Er fuhr sehr dynamisch. Dies führte dazu, dass sein Stellvertreter 1990 im Anschluss an eine Autofahrt nach Halle seinem Chef

mit zittrigen Knien erklärte, in Zukunft würde er nur noch mitkommen, wenn Paul Raabe Beifahrer wäre. Der akzeptierte dies und genoss später offensichtlich die Möglichkeit, während der Autofahrt Akten zu lesen.

### Halle

In Halle hatte sich Raabe schon vor der Wende intensiv für die Franckeschen Stiftungen engagiert und dabei Abenteuerliches erlebt. Man kann das auf den ersten Seiten in seinem Erinnerungsbuch „In Franckes Fußstapfen. Aufbaujahre in Halle an der Saale“ (2002) nachlesen. Diese Lektüre ist zugleich eine aufschlussreiche Reminiszenz an den Umgang von Wissenschaftlern und Bibliothekaren aus Ost und West in jener Zeit miteinander. Es ist vor allem ein Zeugnis für den Mut und die Durchsetzungsfähigkeit Paul Raabes.

Der Besuch in den Franckeschen Stiftungen an einem tristen Novembertag mit intensivem Braunkohle- und Zweitaktergeruch war für den Verfasser alles andere

als erhehend angesichts des desolaten Zustandes des riesigen Gebäudeensembles. Paul Raabe aber schwärmte von dieser verkommenen Stadt in der Stadt, er schwärmte von den Möglichkeiten, welche sie böte, und er entwickelte strahlende Zukunftspläne, die sich sein Begleiter verblüfft und ungläubig anhörte. Stolz erzählte Raabe auch von vielen Zentnern Taubenkot, die man schon von den Dachböden entfernt hätte. Der „Retter der Franckeschen Stiftungen“, wie Raabe nicht nur in Halle verehrungs- und liebevoll genannt wird, begann damit – um frei mit Schiller zu sprechen – diesen Ruinen neues Leben einzupflanzen und sie erblühen zu lassen. Es ist ihm auf fast wunderbare Weise gelungen. Trotz des Wissens um Raabes großartige Ideen, sein unermüdliches Engagement und seine schier unglaubliche Durchsetzungskraft ist der Verfasser in Erinnerung an seinen ersten Besuch dort geneigt, vom Wunder von Halle zu sprechen.

## Weimar

Schon seit langem hatte Paul Raabe als Herausgeber von Goethes Briefen enge Kontakte zu Weimar, über das er schrieb: „Die Beschäftigung mit Goethes Briefen hatte zur Folge, dass ich mich in Goethes Weimar verliebte, das mir zur zweiten Heimat geworden ist. Hätte ich nicht 1990 die Verantwortung gespürt, die demolierten Franckeschen Stiftungen in Halle zu retten, wäre ich gern nach Weimar gegangen“ (Zu Goethes Briefen, 2013). In jener Zeit besuchte der designierte Direktor der späteren Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Michael Knoche, für mehrere Tage die Herzog August Bibliothek, wo er in ausführlichen Gesprächen und Präsentationen die Arbeit in Wolfenbüttel kennen lernte.

Paul Raabe hat sich in vielfacher Hinsicht um Kultur und Wissenschaft in den neuen Bundesländern verdient gemacht; erwähnt sei hier nur noch das von der Bundesregierung veranlasste und von ihm geschriebene „Blaubuch“ über die „kulturellen Leuchttürme“.

## Die Wende

Als 1989 die Mauer fiel, war Paul Raabe, es ist kaum besser auszudrücken, regelrecht „aus dem Häuschen“. In einem Interview, das der Verfasser im Dezember 1997 mit ihm führte, beantwortete er die Frage nach seinen bewegendsten Momenten in seiner Laufbahn mit Hinweisen auf die erste Begegnung mit seinem Wolfenbütteler Amtsvorgänger Erhart Kästner, der Genehmigung eines fast eine Million umfassenden Antrages auf Etablierung eines Forschungsprogramms durch die Volkswagen-Stiftung und den Besuchen von Bundespräsident v. Weizsäcker und Staatspräsident Mitterrand in Wolfenbüttel. Er fügte hinzu: „Und wenn ich noch einen über das bibliothekarische Leben hinausgehenden bewegenden Augenblick nennen sollte, so ist es der 12. November 1989, als wir 17 Kilometer von Wolfenbüttel entfernt an der deutsch-deutschen Grenze standen und sahen, wie die Menschen von der anderen Seite herüberkamen, herüberströmten, herüberfuhren und damit das in Erfüllung ging, was ich mir als Bibliothekar immer gewünscht habe, die Verbindung zu den Menschen jenseits der Grenze, die die gleiche Sprache sprechen, die gleiche Geschichte haben. In Wolfenbüttel habe ich versucht, eine internationale Forschungsstätte für Wissenschaftler in Ost und West aufzubauen, das sah

ich nun erfüllt dadurch, dass auch den Deutschen aus dem anderen Teil unseres Landes diese Bibliothek endlich zugänglich wurde“ (in: Auskunft, H. 4/1998).

In der Einführung zu dem Sammelband „West-östliche Bande. Erinnerungen an interdeutsche Bibliothekskontakte“ erinnert sich der Verfasser an jene Zeit in Wolfenbüttel: „Ab 1988 entwickelte sich ein regelrechter DDR-Tourismus in Wolfenbüttel [...]. Schriftsteller, Wissenschaftler und Bibliothekare [...] besuchten die Bibliothek, tafelten mit uns beim ‚Bibliotheksitaliener‘ oder besuchten die Familien privat. Und dass Kinder mit großen Augen und weit offenen Ohren auf dem Schoß einer veritablen Generaldirektorin (aus dem Osten, was aber den Kindern und auch den Erwachsenen völlig egal war) saßen, Faksimiles alter Kinderbücher betrachteten und den Geschichten dieser ‚Oma, die wiederkommen soll‘, lauschten, das hatte wirklich etwas von Familienbande im guten Sinne. Heute klingt dies alles wohl sentimental, damals aber war es echte Emotion – eine schöne, ja wunderbare und herzliche Stimmung der Freundschaft und des Aufbruchs, die man im Nachhinein nicht missen möchte“ (ZfBB-Sonderband 103, 2011).

## Tages Arbeit, abends Gäste

Diese besondere Form von Geselligkeit, die unter der Leitung des Goethe-Kenners Raabe („Tages Arbeit, abends Gäste“) gepflegt wurde, die Freundlichkeit und Herzlichkeit, mit der er sich den Gästen und Mitarbeitern zuwandte, waren einzigartig. Seine Art des Umgangs mit Menschen hat mit Sicherheit auch einen nicht geringen Anteil an seinen großartigen Erfolgen in Wolfenbüttel und an vielen anderen Orten gehabt.

Paul Raabe war ein unterhaltsamer, humorvoller Erzähler. Wenn er beim Kaffee oder in abendlicher Runde von seinen Begegnungen mit Dichterwitwen in Marbach plauderte oder stolz von seinem Sitzstreik 1977 gegen einen schrecklichen Kaufhaus-Neubau am Wolfenbütteler Schlossplatz berichtete, vor dessen disziplinarischen Folgen nach Beamtenrecht ihn schließlich der damalige niedersächsische Ministerpräsident höchstselbst bewahrte, dann reichte der Stimmungspegel der Anwesenden von vergnügtem Schmunzeln bis zu schallendem Gelächter.

Gern erzählte und erinnerte er sich auch schriftlich daran, dass er sich in Göttingen habilitieren musste, um die Direktorenstelle in Wolfenbüttel antreten zu können, da er die Referendarausbildung nicht absolviert hatte. Fünf Ausnahmegenehmigungen seien nötig gewesen, schrieb er in dem schon zitierten Interview, damit er „von Beamten zu einem Beamten“ gemacht werden konnte. Die Tatsache, dass er nicht die „höheren Weihen“ erhalten hatte, führte tatsächlich zu Naserümpfen bei manchen Kollegen des höheren Dienstes, von denen freilich keiner an die Erfolge Paul Raabes auch nur im Entferntesten heran reichte.

Diese Erfolge sowie seine umfangreiche wissenschaftliche Produktion von grundlegenden Werken zur Germanistik führten dazu, dass Hamburger Studenten, die unter Anleitung des Verfassers in Wolfenbüttel arbeiteten, Anfang der 80er Jahre Informationsblätter der (Wilhelm-)Raabe-Gesellschaft fälschlich einer (Paul-)Raabe-Gesellschaft zuschrieben.

### Datenverarbeitung

Der Buchmensch Paul Raabe hat sich schon früh den Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung zugewandt. So ist sein 18-bändiger „Index Expressionismus“ 1972 nur mit ihrer Hilfe möglich geworden. Sehr früh wurde EDV in der Wolfenbütteler Forschungsabteilung zur Buch- und Bibliothekgeschichte eingesetzt, und viele Jahre arbeitete eine größere Arbeitsgruppe mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung an der vollständigen Retrokonversion der Bibliothekskataloge. Davor hatte Raabes Idee der Titelblattkopie-Kataloge Furore gemacht, die nebenbei hunderten von Menschen Arbeit in den damals so genannten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen verschaffte. Dass das niederländische Verbundsystem PICA in den 90er Jahren durch Initiative Raabes und seines Stellvertreters nach Niedersachsen migrierte, soll wenigstens erwähnt werden.

### Wolfenbüttel und Berlin

Nach seiner Zeit in Halle engagierte sich Raabe wieder intensiv in Kulturprogrammen für seine Heimatstadt Wolfenbüttel, was nicht jedem gefiel. Raabe schloss einen Vertrag über seinen Nachlass mit der Landesbibliothek Oldenburg. In den letzten zehn Jahren begegnete der Verfasser Paul Raabe wieder häu-

figer – in dessen heimischer Bibliothek, die vorher ein Hallenbad war, in der Niedersächsischen Landesbibliothek, wo Raabe eine Knigge-Ausstellung kuratierte und gelegentlich einen Vortrag hielt, im Levester Arbeitskreis für Knigge-Forschung oder im ICE nach Berlin, wo man gemeinsam im Speisewagen frühstückte, was ihm offensichtlich großes Vergnügen bereitete. Er fuhr regelmäßig in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, wo er die Neuherausgabe des „Deutschen Schriftsteller-Lexikons“ (Goecke) leitete und selbst einen Band herausgab.

### Letztes Buch

In den letzten Wochen seines Lebens arbeitete Paul Raabe, obwohl körperlich stark eingeschränkt, intensiv an einem Buch, dessen Erscheinen er nicht mehr erleben sollte, ein Sammelband seiner bibliotheks- und buchgeschichtlichen Arbeiten der letzten 30 Jahre (ZfBB-Sonderband 109, 2013). Darin schrieb er sogar einen neuen Beitrag, der dem Band den Namen gab: „Tradition und Innovation“ – gewiss ein Motto, das über dem Werk und Wirken des seiner Vorgänger Leibniz und Lessing würdigen Paul Raabe stehen könnte.

---

### Dr. Georg Ruppelt

ist Direktor der  
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
Niedersächsische Landesbibliothek  
30169 Hannover  
georg.ruppelt@gwlb.de

---